

Die Brüdernkirche in Braunschweig von der Gründung bis zur Reformation



Als Franziskanerkloster zu Beginn des 13. Jahrhunderts zwischen Altstadt, Neustadt und Sack gegründet, entwickelte der Bettel- und Reformorden unter den Armen und Kranken der Stadt schon bald eine rege seelsorgliche und diakonische Tätigkeit. 1242 begannen die Franziskaner den Bau einer eigenen Kapelle oder kleinen Kirche, über deren Lage und Größe nichts mehr bekannt ist. Das Wachsen der Hansestadt und der vermehrte Eintritt von Brüdern in das Kloster führte im 14. Jh. zum Bau einer größeren Kirche mit weiträumigen angrenzenden Klostergebäuden.

1343 wurde die „Bauhütte“ errichtet und 1345 mit dem Bau des Hohen Chores begonnen. Besonders nach der Großen Pest 1350 kam es zu zahlreichen Stiftungen, die wahrscheinlich als Zeichen der Buße oder auch des Dankes für die Bewahrung vor dem „schwarzen Tod“ der Fortsetzung des Kirchbaus zugute kamen. So konnte am Sonntag Rogate 1361 der Hildesheimer Bischof Heinrich – das Gebiet links der Oker gehörte zum Bistum Hildesheim – den Hohen Chor weihen. Bis heute ist dieser Tag der Kirchweihtag der Brüdernkirche. Der Bau der dreischiffigen gotischen Hallenkirche allerdings brauchte noch fast 100 Jahre, bis er 1451 fertiggestellt war. Auch Kreuzgang und „Remter“ (Refektorium / Speise- und Kapitelsaal) wurden in dieser Zeit im spätgotischen Stil neu errichtet.



Die weiträumigen Gebäude und Räumlichkeiten boten ideale Voraussetzungen für Versammlungen und Zusammenkünfte verschiedenster Art, so dass sie hierfür auch regelmäßig vom Großen Rat der Stadt in Anspruch genommen wurden. So wurde das Brüdernkloster auch der Ort, an dem von seiten des Rates die entscheidenden Schritte zur Einführung der Reformation in Braunschweig getan wurden – ganz gegen den Willen des ehemaligen Franziskaner Reformordens, der sich den Anliegen der Wittenberger Reformation Martins Luthers verschloss. Ausgerechnet hier aber verfasste der von Luther entsandte Reformator Johannes Bugenhagen im Sommer 1528 eine neue reformatorische Kirchenordnung für die „ehrbare Stadt Brunswik“. Sie war die erste umfassende Kirchenordnung des Protestantismus und fand bei der Durchführung der Reformation in Nordeutschland und Dänemark vielfache Nachahmung. So kann man ohne Übertreibung sagen: In der Braunschweiger Brüdernkirche wurde 1528 Reformationsgeschichte geschrieben.



Die Brüdernkirche als Pfarrkirche der Gemeinde St. Ulrichi und der Renaissance-Lettner von 1592/94

Luther hatte sich vehement gegen die Mönchsgelübde gewandt. Daher war mit der Einführung der Reformation auch in Braunschweig 1528 die Schließung der Klöster verbunden. Die frei gewordenen Klostergebäude und Kirchen wurden anderen Nutzungen zugeführt. Zunächst war die Brüdernkirche ohne eigenes Gemeindegebiet (Parochie). Als Predigtkirche des Superintendenten war sie allerdings in gewisser Weise zur Hauptkirche der Stadt aufgestiegen. Dieser Zustand dauerte bis 1542/44 an, als man die auf die Kohlmarkt gelegene, baufällig gewordene St. Ulrichskirche abriß und der Gemeinde die Brüdernkirche als Gotteshaus überlies. Seitdem ist die ehemalige Franziskaner Klosterkirche eine lutherische Gemeindekirche, was sich am Gebrauch des Doppelnamens „St. Ulrichi Brüdern“ ablesen lässt.



Mit dem Einzug der Gemeinde kam es im Laufe des 16. Jhs. zu weitreichenden Umgestaltungen des Kirchenraumes. Die spätgotische bronzene Taufe aus der St. Ulrichskirche wurde nun in der Brüdernkirche aufgestellt. Die klösterliche Abtrennung des Hohen Chores, der ausschließlich den Mönchen vorbehalten war, durch einen geschlossenen Lettner, wurde abgebrochen. Stattdessen errichtete man 1592/94 an der Stelle, wo der Chor ins Kirchenschiff übergeht, einen neuen Lettner, der dem lutherischen Gemeindebild entsprach. Er wurde allerdings 400 Jahre später seinerseits ein Opfer des Zeitgeistes und musste 1861 weichen. Stattdessen errichtete man 1901-1904 dort einen neugotischen Lettner, der heute noch steht.

Der Renaissancelettner von 1592/94 wurde erst vor wenigen Jahren nach aufwendiger Restaurierung im Eingangsbereich aufgestellt und wirkt nun wie ein zweites Tor zum Kirchenschiff – und kommt damit der ursprünglichen Idee seiner Gestaltung durchaus nahe. Denn anstelle des geschlossenen Chores sollte die Gemeinde der Reformation nun wie durch zwei Tore zum Hochaltar schreiten und dort das Abendmahl empfangen. Im Mittelpunkt dieser neuen Öffnung und Gleichheit der Gläubigen aber stand der gekreuzigte Christus, von dem es im Hebräerbrief (Kap. 10) heißt: „Wir haben nun durch das Blut Jesu die Freiheit zum Eingang in das Heilige“ – im besten Sinne geschnittene reformatorische Theologie!

Zur Ausstattung im Hohen Chor

Wenn Sie nun durch den neugotischen Lettner von 1901-1904 den Hohen Chor betreten, stehen Sie einer Fülle großartiger liturgischer und kunstgeschichtlicher Zeugnisse gegenüber. An den Wänden rechts und links des Chores schreiten Sie am mittelalterlichen Chorgestühl aus dem 15. Jh. vorbei, das wie durch ein Wunder im Feuersturm der Bombennacht von 1944 unversehrt blieb. Hier saßen sich einst die Franziskanermönche beim Stundengebet, den sog. Horen, gegenüber und beteten die Psalmen lateinisch im gregorianischen Wechselgesang. Die Gemeinde konnte sie nur hören; denn in der Anbetung Gottes – ora et labora (bete und arbeite) – waren sie der Alltagswelt enthoben. Bis zu sieben Mal am Tag, vom frühen Morgen an bis zum Abendgebet – kamen sie hier zusammen. Ihre Blicke richteten sich morgens der aufgehenden Sonne im Osten des Chores entgegen, die den vergoldeten Hochaltar in warmes Licht tauchte.

Der Hochaltar stammt von einem unbekanntem niedersächsischen Meister aus der ersten Hälfte des 15. Jhs. Er zeigt in diesem geöffneten Zustand die Kreuzigungsgruppe und die Krönung Mariens, umgeben von 36 holzgeschnitzten Apostel- und Heiligenfiguren. In geschlossenem Zustand sind in Ölgemälden die Kindheits- und Leidensgeschichte Jesu Christi zu sehen. Der Altar gehört zu den wenigen Schnitzaltären in Norddeutschland (vgl. Gardelegen, Hildesheim, Göttingen).



Das Franziskusrelief und die Ausmalung des Chorgestühls

Wenn Sie nun den Hochaltar im Rücken haben und sich wieder umwenden, begegnet Ihnen rechter Hand das Steinrelief des Heiligen Franziskus, das an den Gründer des Franziskanerordens, Franz von Assisi, erinnern. Es stammt aus der Zeit um 1360. Ursprünglich war es am südwestlichen Eingang des Kreuzgangs angebracht.

Bei genauer Betrachtung des Chorgestühls werden Ihnen nun die Ausmalungen oberhalb der Sitze ins Auge fallen. Reinhold Roggen aus Hertogenbusch fertigte 1597 die Gemälde an. Die untere Bildinschrift nennt die Namen der Stifter, – meist sind es Braunschweiger Ratsherren und Gildemeister – die obere Inschrift die dargestellten Kirchenlehrer oder Kirchenväter. Sie lesen dieses reformatorische Bildprogramm von links nach rechts, beginnend mit Ignatius von Antiochien im 1. Jh. n. Chr. auf der vorderen linken Hälfte, bis Sie etwa in der Mitte der rechten Seite auf schwarz gewandete Figuren stoßen. Hier beginnen die Vorreformatoren und Refomatoren mit Luther, Melanchthon und Bugenhagen. Die Reihe wird fortgesetzt mit den ersten Braunschweiger Superintendenten und lutherischen Kirchenlehrern. Dieses Bildprogramm ermöglicht zwei Lesarten – bitte bedenken Sie dabei, dass wir uns am Ende des ersten Reformationsjahrhunderts befinden! Eine Lesart besagt: Wir, die lutherische Kirche, sind mit dem Ursprung der Kirche, ihrer Lehre und Wahrheit fest verbunden, ja, wir setzen diese evangeliumsgemäß fort. (gegen den Vorwurf der Ketzerei und Sektiererei) Die zweite Lesart könnte lauten: Wir sind auch als lutherische Kirche mit der Una Sancta, also der einen heiligen Kirche verbunden und deren authentischer Ausdruck. Ob mit der Darstellung mehr apologetische oder ökumenische Absichten beim Maler oder dessen Auftraggebern

verbunden waren, wissen wir nicht. Auf jeden Fall handelt es sich um ein besonderes theologie- wie kunstgeschichtliches Zeugnis der Reformation im 16. Jahrhundert.



Kreuzgang, Klostergarten und ehemalige Konventsgebäude

Sie betreten nun den Kreuzgang, der in seiner heutigen Form aus der Mitte des 15. Jh. stammt. Hier meditierten die Mönche, suchten Ruhe und Stille an den Gräbern der verstorbenen Brüder, die im Klostergarten bestattet worden waren.

Wenn Sie den Kreuzgang durchschreiten, stoßen Sie in der südlichen Mauer auf eine romanische Pforte, die wir erst kürzlich geöffnet und mit einer modernen Tür versehen haben. Sie führt in den angrenzenden ehemaligen Wirtschaftshof des Klosters, von dem aus die anderen Konventsgebäude, der Schlafsaal (Dormitorium), der Speise- und Kapitelsaal (Refektorium oder „Remter“), Küche und Keller erreicht wurden.



Die modernen Gebäude, auf die Sie hier treffen, stammen aus den 70er Jahren. Sie wurden auf den Grundmauern der alten Gebäude errichtet und haben auch ungefähr die Umrisse der ehemaligen Konventsgebäude, die dem schweren Luftangriff vom 15. Oktober 1944, zusammen mit der ganzen Innenstadt Braunschweigs, zum Opfer fielen. Bereits am 10. Februar des Jahres war die Brüdernkirche durch eine Luftmine schwer beschädigt worden. Der Wiederaufbau nahm Jahrzehnte in Anspruch; erst 1978 konnte die Kirche neu eingeweiht werden. Bis dahin hatte sich die Gemeinde in der Kapelle und im Hohen Chor versammelt.

Schon seit der Reformation wurden die Konventsgebäude für unterschiedliche Zwecke genutzt. Die heutige Straßenbezeichnung „Alter Zeughof“ deutet darauf hin, dass hier zeitweise die Waffenkammer („Rüstzeug“) der Stadt untergebracht war. Und auch das Stadtarchiv befand sich eine Zeitlang im eigens zu diesem Zwecke verglasteten Kreuzgang.

Seit 1952 befindet sich in den Räumen oberhalb des Kreuzgangs das Predigerseminar unserer Landeskirche für die Ausbildung der künftigen Pfarrer und Pfarrerninnen. Mit der Evangelischen Akademie, dem Mitarbeiterkolleg und dem Atelier Sprache sind weitere Bereiche der kirchlichen Aus- und Fortbildung in diesem Gebäudekomplex unter dem Dach des „Theologischen Zentrums“ beheimatet. Der Stadtkirchenverband als Verwaltungszentrale der Braunschweiger Stadtkirchen und die Evangelische Propstei haben hier ebenfalls ihren Sitz zwischen Hintern Brüdern, Schützenstraße und Alter Zeughof.

Das Bugenhagenzimmer über der Kapelle

Sie betreten mit dem Bugenhagenzimmer einen Raum, in dem sich vermutlich schon zu Klosterzeiten eine Bibliothek befand, in der Johannes Bugenhagen die Braunschweiger Kirchenordnung von 1528 ausgearbeitet hat.

Er war am 20. Mai 1528 in Braunschweig eingetroffen. Am Tag darauf, dem Himmelfahrtsfest, hielt er unter großem Zulauf in der Brüdernkirche seine erste Predigt. Von da an predigte er mehrfach an Wochen- und Sonntagen in Brüdern und in allen Braunschweiger Stadtkirchen und legte so den Grundstein für ein neues, reformatorisches Verständnis des Evangeliums und der Kirche. Daneben kam er regelmäßig zur Beratung mit dem „Geistlichen Ministerium“ (Konvent der Pfarrer der Hauptkirchen) der Stadt zusammen und stimmte sich auch mit dem Rat über die geeigneten Maßnahmen ab. Ob diese Beratungen auch im Brüdernkloster stattfanden, wissen wir nicht; als städtischer Versammlungsraum war das Kloster allerdings bekannt. Die Ergebnisse der Beratungen flossen in die von Bugenhagen verfasste Kirchenordnung ein, die am 5. September 1528 offiziell vom Rat der Stadt angenommen wurde.

Das nach diesen Vorgängen benannte „Bugenhagenzimmer“ liegt oberhalb der heute von der Gemeinde als Kapelle genutzten ehemaligen Sakristei des Klosters; die Sakristei ihrerseits wurde einst auf den Mauern einer Kemenate (steinernes, beheizbares Gebäude) errichtet, die zum Patrizierhof der Familie von Bortfeld gehörte und den Mönchen als erste Niederlassung gestiftet worden war. So haben diese Räume 800 Jahre Geschichte gesehen und waren zweimal Zeugen einer Kirchenreformbewegung mit weitreichenden Folgen.

Verfasser: Pf. Dieter Rammler